

Unser Redaktionskollegiumsmitglied Dr. Karla Schröder führte in Leningrad Gespräche mit Prorektor Prof. Dr. Speshnew über Ergebnisse und Tendenzen der Wissenschaftskooperation



UZ: Genosse Prorektor Speshnew, 1979 werden es zwanzig Jahre sein, daß die Universitäten Leningrad und Leipzig einen Freundschaftsvertrag abschlossen. Für die KMU ist dieser Bund nicht nur der älteste, sondern auch der fruchtbarste Kontakt in Ihren internationalen Beziehungen...

Prorektor Speshnew: So sehe ich auch, von allen Beziehungen mit ausländischen Hochschuleinrichtungen, die unsere Universität pflegt haben die mit der Karl-Marx-Universität die reichsten Früchte getragen. Unsere Universität betrachtet den Freundschaftsvertrag mit der Karl-Marx-Universität als Musterbeispiel der Zusammenarbeit. Das klingt nun fast so, als wollten wir uns gegenseitig Komplimente machen. Aber ich halte die Feststellung deshalb für wichtig, damit sich beide Partner bewußt sind, daß sie die Verpflichtung haben, dieses Niveau zu halten und auszubauen. Ein höheres Niveau ist nötig angesichts der voranschreitenden Entwicklung und des Erkenntniszuwachses der Wissenschaften, angesichts der Anforderungen des Aufbaus des Kommunismus an die Wissenschaft, angesichts der sozialistischen ökonomischen Integration.

Im Februar dieses Jahres empfing der Generalsekretär unserer Partei, Genosse Leonid Breschnew, Wissenschaftler der Akademie und Universitäten unseres Landes zu einer Beratung, auf der dem Beitrag der Wissenschaftler zur sozialistischen ökonomischen Integration eine hervorragende Bedeutung bescheinigt wurde. Und ich glaube, daß der vor uns liegende Dreijahresplan der Zusammenarbeit, zu dessen Vorbereitung Genossen Frey und Sie nach Leningrad gekommen sind, ein Baustein für das notwendig höhere Niveau unserer Wissenschaftskooperation ist.

UZ: In den ersten Jahren nach dem Abschluß des Freundschaftsvertrages geschah die Zusammenarbeit auf der Basis von Jahresplänen, dann Zweijahresplänen, jetzt wird erstmalig ein Plan für drei Jahre erarbeitet.

Prorektor Speshnew: Die Tendenz zur längerfristigen Zusammenarbeit entspricht dem Entwicklungsstand der Wissenschaft selbst, ihrer Komplexität und ihrer Wirksamkeit für die Gesellschaft. Das erfordert, daß nicht mehr vorwiegend - wie wir es vor Jahren noch hatten - einzelne Themen bearbeitet, sondern mehrere Themen zu großen Projekten zusammengefaßt werden und das interdisziplinär gearbeitet wird. Die langfristige Planung beugt einer Zersplitterung der Kräfte vor. Es kommt darauf an, das Wissenschaftspotential langfristig und komplex auf Schwerpunkte zu konzentrieren, im Interesse der Volkswirtschaft beider Länder und darüber hinaus im Interesse anderer sozialistischer Staaten. Meine persönliche Meinung: Am besten wären Fünfjahrespläne, natürlich nicht ohne regelmäßige Zwischenbilanz und Rechenschaftslegung. Die Volkswirtschaft arbeitet auch nach Fünfjahresplänen, und ich halte es für zweckmäßig, wenn sich die Wissenschaftskooperation dem anpaßt.

UZ: Was macht eigentlich die KMU für eine Zusammenarbeit mit Leningrad attraktiv, worin sehen Sie Ihre Kooperationsfähigkeit? Immerhin ist die Shtanow-Universität, wenn man einmal die Studentenzahl von 20 000 herausgreift, etwa doppelt so groß wie die Karl-Marx-Universität.

Prorektor Speshnew: Kooperationsfähigkeit ist nicht in erster Linie eine Frage der Größe, sondern der Leistungsfähigkeit und des wissenschaftlichen Profils. Die KMU ist für uns attraktiv, weil sie ein sehr starkes gesellschaftswissenschaftliches und naturwissenschaftliches Potential hat. Wir schätzen insbesondere die Forschungen der KMU auf dem Gebiet der Wirtschaftswissenschaften, Philosophie, Geschichte, Afrika-Nahostwissenschaften, Physik, Geophysik. Stärker als bisher sind wir an Psychologie interessiert. Die Weiterbildungsrichtungen für Hochschullehrer des Marxismus-Leninismus - IPK und FMI - haben eine hohe Qualität der Zusammenarbeit erreicht.

UZ: Welche erzielten Ergebnisse sind für Sie beispielgebend und richtungweisend in der Wissenschaftskooperation Leningrad-Leipzig?

Prorektor Speshnew: Die gemeinsam erarbeiteten Monographien und Lehrbücher als höchste Form der Kooperation auf dem Gebiet der Forschung belegen, daß die Zusammenarbeit zu einer themengebundenen und perspektivisch angelegten Arbeitsteilung geführt hat, sei es die Gemeinschaftspublikation „Einheit - im Kampf geboren“ (1975) anlässlich des 30. Jahrestages der Befreiung von Faschismus, das Buch „Der Betrieb und seine Stellung in der sozialistischen Volkswirtschaft“ (1974) und die Gemeinschaftspublikation „Methodologische Probleme der politischen Ökonomie“ (1976), die Monographie „Ausbeutung heute“ (1976) oder das Buch „Ökonomie Afrikas“ (1976). Für beispielgebend halte ich gleichermassen das Lehrbuch „Politische Ökonomie des Kapitalismus und des Sozialismus“ (1974), gemeinsame Vorträge sowie die Veröffentlichungen der ersten Ergebnisse der gemeinsamen Forschungsarbeit zum Thema „Statistische Interpretation geophysikalischer Daten“ (1975), die Publikationen „Grundlagen der Düngung in den Tropen“ (1974), „Unter dem Banner des proletarischen Internationalismus“ (1974), „Wörterbuch der Journalistik“ und „Übersetzungswissenschaften“. Von den insgesamt 11 vertraglich vereinbarten Konferenzen ist hervorzuheben die wissen-

schaftliche Konferenz zum Thema „Einheit im Kampf geboren“. Die Forschungszusammenarbeit - so weisen Publikationen und Konferenzen aus - führte immer mehr zu einem erkennbaren Erkenntniszuwachs für beide Partner.

Auf naturwissenschaftlichem Gebiet konnte außerdem durch gemeinsame Nutzung von Meßgeräten die Effektivität der Forschung wesentlich erhöht werden. Auch der Austausch von Substanzen sowie das gegenseitige Übermitteln von Erfahrungen bei der Interpretation von analytischen Daten wirkten sich fördernd aus, wie überhaupt die regelmäßige Information über neue Ergebnisse, das Kennenlernen neuer Methoden und Technologien, die eine schnellere ökonomische Lösung von Forschungsproblemen zulassen. Es wurde Zeitgewinn erreicht und Doppelentwicklung vermieden.

UZ: Und auf dem Gebiet der Lehre? Hier sind wohl Ergebnisse und Vorstellungen für die Zusammenarbeit noch nicht ganz so beweisbar.

Prorektor Speshnew: Eine wichtige Frage, die nicht ganz unkompliziert zu lösen ist: So ist es beim Austausch von Lehrkräften oft schwer, einen Hochschullehrer, der ja an der eigenen Universität gebraucht wird, für lange Zeit aus dem Studienbetrieb herauszunehmen und zur Partneruniversität zu senden. Außerdem sind ja die Lehrprogramme nicht immer identisch an beiden Universitäten. Wir sollten uns hier auf Spezialvorlesungen konzentrieren, die eine echte Bereicherung und Ergänzung für den Partner darstellen, also Hochschullehre austauschen, dann, wenn er es mitbringt für die Lehre, was beim Partner nicht gibt.

Mit Erfolg wurde z. B. die Gastprofessur von Prof. Bensing im Oktober/November 1975 in Leningrad zur „Geschichte der DDR“ realisiert. Auch der jährliche Studentenaustausch hat sich bewährt.

UZ: Was müßte Ihrer Meinung nach noch besser werden in der Zusammenarbeit?

Prorektor Speshnew: Wie schon begründet - in ein paar Jahren Übergang zur Fünfjahrplanung. Vielleicht könnten die Beziehungen

noch effektiver werden, wenn noch andere Universitäten in unseren Bund aufgenommen werden - ich denke z. B. an die Universität Wrocław...

Eines liegt mir noch sehr am Herzen: die Pflege der Nachkontakte mit ehemaligen ausländischen Studenten unserer Universität. Was ist aus den DDR-Studenten geworden, die vor Jahren bei uns studiert haben? Wir würden sie gern einladen. Ich weiß, wie schwierig es ist, sie zu erfassen und Kontakt mit ihnen zu halten. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie das in Ihrer Universitätszeitung mit abdrucken, denn wir wissen, daß eine Veröffentlichung manches ins Rollen bringen kann...

... mit dem stv. Sekretär der Universitätsparteilitung, Genossen Degtjarew, und dem Komsomolsekretär für internationale Arbeit, Genossin Natascha Porowa

UZ: Welche Möglichkeiten sehen Sie in unserem Freundschaftsvertrag für eine Zusammenarbeit auf politisch-ideologischem Gebiet, und welche Erfahrungen in der massenpolitischen Arbeit würden Sie dem Leipziger Partner zur Nachahmung empfehlen - besonders angesichts der Vorbereitung des 80. Jahrestages der Oktoberrevolution an der Staatlichen Shtanow-Universität?

Parteisekretär Degtjarew: Für uns wäre es höchst wünschenswert, den Erfahrungsaustausch mit den gesellschaftlichen Organisationen der Karl-Marx-Universität zu intensivieren. Wir haben entsprechende Vorschläge für den neuen Dreijahresplan gemacht. Was unsere Erfahrungen in der massenpolitischen Arbeit betrifft, so einige Beispiele: Anfang des Jahres koordinierten wir die Vorbereitung zum 60. Jahrestag und unsere Universität nahm in diesem Zusammenhang die sozialistische Verpflichtung auf, die Qualität der Ausbildung spürbar zu erhöhen,

Dank des Elans des Komsomol und mit großer Unterstützung der Wissenschaftler entwickelte sich eine studentische Bewegung. Die Bewegung für sehr gute und ausgezeichnete Leistungen. Ziel war, daß eine weitaus größere Zahl von Studenten als vorher sehr gute und ausgezeichnete Noten auf ihre Prüfungen und Testate bekommen. Alle unsere Studenten beteiligten sich. Dann schlossen sich auch die ausländischen Studenten an. Ich darf sagen, daß von allen ausländischen Studenten die aus der DDR mit am zielstrebigsten und diszipliniertesten in dieser Bewegung mitzogen.

Komsomolsekretär Natascha Porowa: Das ist wahr, die DDR-Studenten bewähren sich jederzeit. Sie sind sehr fleißig, stets bereit, Aufträge zu übernehmen, immer pünktlich. Sei es beim „dritten Semester“ in Kasachstan, bei unserer letzten wissenschaftlichen Studentenkonferenz über die Rolle der Jugend beim Aufbau des Sozialismus oder beim traditionellen „Internationalen Kulturfestival“. Sie ergriffen auch die Initiative, daß sich Studenten anderer Länder der sowjetischen Bewegung für sehr gute und ausgezeichnete Leistungen anschlossen.

Als Komsomol legen wir bei dieser Bewegung Wert darauf, daß sich die Studenten nicht nur um ihre eigenen Erfolge bemühen, sondern sich für die Höhen und Tiefen des anderen mitverantwortlich fühlen. Wer mittelmäßigen und schwachen Studenten nicht geholfen hätte, gilt bei uns trotz hervorragender Noten nicht als guter und ausgewählter Student.

UZ: Gab es Vorbilder für solche eine Bewegung? Und haben sich schon Erfolge eingestellt?

Komsomolsekretär Natascha Porowa: Die Komsomolzen hatten sich die Lösung der Produktion - „Das Niveau der Besten muß das Niveau aller werden“ - zu eigen gemacht und übernommen. Zur Zeit stellen wir als Fortschritt fest, daß an der Leningrader Universität über 20 Prozent sehr gut und ausgezeichnet studieren. An anderen sowjetischen Hochschulen sind es etwa 13 Prozent. Von unseren 600 Seminargruppen haben dieses Ziel zu Ehren des Roten Oktober bisher 126 erreicht. Sie

werden als hervorragendes Kollektiv ausgezeichnet. Vorher waren es 90.

UZ: War das eine rein studentische Initiative?

Parteisekretär Degtjarew: Was den Kampf um sehr gute und ausgezeichnete Studienergebnisse betrifft, ja. Aber die Hochschullehrer unterstützen sie und leisten darüber hinaus eigene Beiträge zur Verbesserung der Erziehung und Ausbildung. So wurden z. B. im Laufe der Vorbereitung des 60. Jubiläums der Sowjetmacht 140 zusätzliche Vorlesungen ausgearbeitet, vorwiegend zu speziellen gesellschaftswissenschaftlichen und politischen Themen. Viele Lehrprogramme wurden überarbeitet.

Dieses Streben nach ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen war eng verknüpft mit propagandistischen und anderen gesellschaftlich nützlichen Aktivitäten. Bei Sondermaßnahmen in Industrie und Landwirtschaft wurde ein Wert von 6 Millionen Rubel erarbeitet, 320 Studenten halfen in Pioniertagern.

Komsomolsekretär Natascha Porowa: Physikstudenten betreten ihre fünfjährigen Kommilitonen, indem sie mit ihnen große Teile des Wissensstoffes des ersten Studienjahres erarbeiten. Mathematikstudenten wirken mit in der mathematischen Fachschule, einer Einrichtung zur Vorbereitung auf das Mathematikstudium für Schüler, die aus den Dörfern des Nordwestens unseres Landes kommen.

... und anschließend in Leipzig mit Dr. G. Gerth und E. Frey, Direktorat für internationale Beziehungen

Die Einschätzung der sowjetischen Genossen entspricht voll und ganz auch unserer Auffassung. Gemeinsam haben wir in der langen Periode erprobter Zusammenarbeit erfahren: Eine effektive Zusammenarbeit erfordert die Konzentration auf Schwerpunkte unserer Forschung und Ausbildung.

Die Beispiele, die Prorektor Speshnew nennt, zeugen davon, daß die Orientierung auf Schwerpunkte sehr ergebnisreich ist und den Anforderungen der Gesellschaft an die Wissenschaft in höherem Maße entspricht. Wir freuen uns, gerade in den Tagen des 80. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution eine solche positive Bilanz ziehen zu können und erwarten für die kommenden Jahre eine Festigung unserer freundschaftlichen Beziehungen zur Shtanow-Universität Leningrad.

Eine noch stärkere Konzentration auf Schwerpunkte haben wir im neuen Dreijahresplan versucht, und wir erwarten, daß wir am Ende dieser Arbeitsperiode noch bessere Ergebnisse abrechnen können.

Gemeinsam ist auch der Gedanke einer multilateralen Zusammenarbeit entstanden. Hier stehen wir aber am Anfang. Im Verlauf dieses Planzeitraumes wollen wir Fortschritte erreichen.

Noch ein hilfreicher Zukunftsmusik, aber notwendig ist die Zusammenarbeit mit den Universitäten anderer sozialistischer Länder, um schließlich eine Kooperation im Rahmen der RGW zu erreichen. Die Vereinigung des Forschungspotentials mehrerer sozialistischer Länder auf bestimmten Gebieten und der Austausch von Fachlehrkräften auf ausgewählten Gebieten wird sicherlich für alle Beteiligten von großem Nutzen sein.

Eine enge Zusammenarbeit erfordert einen lebendigen Gedankenaustausch und vor allem den schnellen Austausch bestimmter Arbeitsergebnisse der Forschung oder neuer Forschungsmethoden. Dafür sind jedoch die bisherigen Gepflogenheiten der Reisevorbereitung und Durchführung noch zu schwerfällig. Wir werden mit unseren sowjetischen Genossen auch hier einen Weg finden.

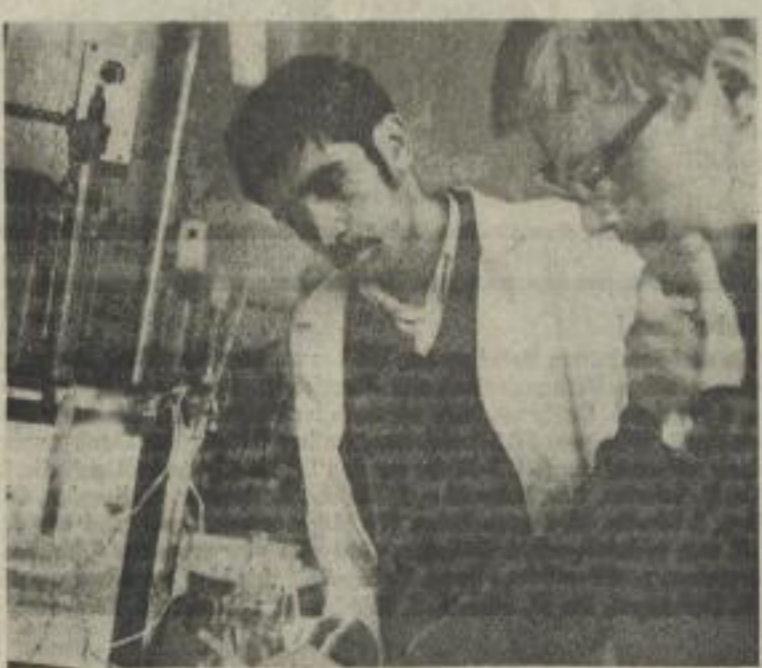
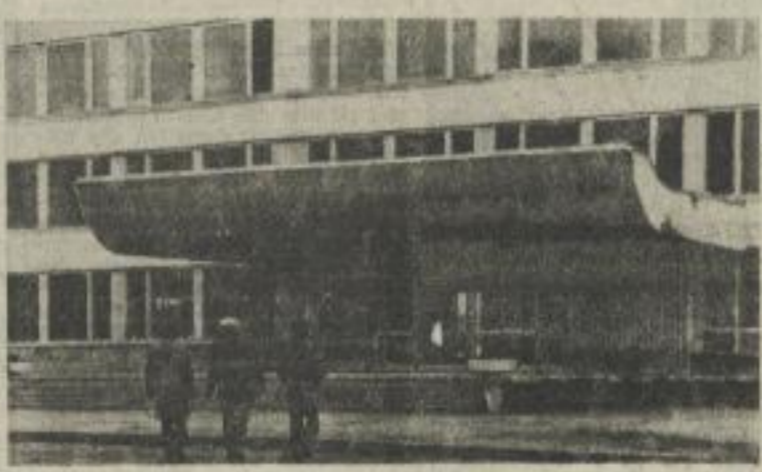


Foto links: Im Lesesaal. Foto Mitte: Eines der neuen Universitätsgebäude der Shtanow-Universität. Foto rechts: Studenten bei der wissenschaftlichen Arbeit. Herzlichen Dank der Redaktion der „Leningradskij universitet“, unserem Partnerorgan, die uns die Fotos zur Verfügung stellte.